

Herrn  
Martin Chrobok  
Albert-Ludwigs-Universität  
Dezernat 2  
Haushalt und Finanzen  
Fahnenbergplatz  
79085 Freiburg  
Hauspost

## **Abschlussbericht zum Projekt “Aufbau eines E-Learning-Moduls im Fachbereich Psychiatrie und Psychotherapie“ (Innovationsfond 2012/2013)**

Sehr geehrter Herr Chrobok,

mit diesem Schreiben möchte ich mich noch einmal herzlich für die Förderung unseres Projektes durch die Albert-Ludwigs-Universität bedanken und einen Abschlussbericht vorlegen.

Das Ziel des Projektes war es, ein interaktives E-Learning-Modul in unserem Fachbereich aufzubauen. Dieses Ziel konnte in weiten Teilen erreicht werden.

Konkret wurden im laufenden Projekt zahlreiche Patienten rekrutiert, und es wurden Arzt-Patienten-Interviews aufgezeichnet. In der Folge wurden diese Interviews aufgearbeitet, und es wurden Dozenten und Simulationspatienten trainiert, die Videos nachzuspielen. Dies konnte gut gegenwärtig für 5 Patienten abschließend realisiert werden. Die Aufzeichnung mit Simulationspatienten ist für eine Online-Verfügbarkeit aus Datenschutzgründen notwendig.

Weiterhin wurden umfangreiche Informationen aus den Patientenakten extrahiert und in anonymisierter Form in die virtuelle Online-Plattform *Inmeda* eingetragen. Hierbei waren erhebliche Modifikationen der Online-Plattform, die primär für den somatisch-medizinischen Bereich konzipiert ist, notwendig. Beispielsweise beinhaltete die Plattform zunächst keine ausreichenden Möglichkeiten, die für den Bereich Psychiatrie und Psychotherapie wichtige biographische Anamnese oder den psychopathologischen Befund ausreichend abzubilden. Hingegen mussten weniger relevante Items, wie z.B. eine detaillierte Untersuchung der Extremitäten, im Umfang reduziert werden. Weiterhin mussten in einem teils längeren Austausch mit dem Anbieter *Inmeda* die Voraussetzungen geschaffen werden, um die Videos in die virtuelle Patientenakte zu integrieren. Weiterhin wurden Zusatzbefunde wie z. B. Gehirnstromkurven (EEG) oder Bildgebungsun-

tersuchungen in die virtuelle Patientenakte integriert. Die Auswahl der Patienten (ggw. 5 Patienten abgeschlossen) ermöglicht es den Studierenden, auch seltenere Krankheitsbilder, wie z. B. Asperger-Autismus oder organisch bedingte Psychosen, kennenzulernen und die Lehrinhalte aktiv zu erarbeiten.

Das weitgehend orts- und zeitunabhängige Lehrangebot kann somit die regulären Lehrveranstaltungen in gewinnbringender Weise ergänzen. Der gesamte Prozess wurde mit großem Interesse von Studierenden begleitet (s. beispielsweise den Bericht in „*uni'lernen*“ in der Anlage).

Weitere Arbeiten sind notwendig, um die für den somatischen Bereich konzipierten virtuellen Patientenakten weiter für den Bereich Psychiatrie und Psychotherapie oder benachbarte Fachbereiche zugänglich zu machen.

**Zusammenfassend** konnten mit der Förderung wichtige Projektziele realisiert werden. Die mit der Förderung angestoßene Entwicklung wird gegenwärtig weiter intensiv verfolgt.

Abschließend möchte ich noch einmal für die Förderung danken.

Für Rückfragen stehe ich sehr gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



PD Dr. med. C. Nissen  
Geschäftsführender Oberarzt

**Anlage**

Kopie Artikel „Virtuelle Patienten“

Virtuelle  
Patienten

echte  
Therapeuten

FOTO:  
VIPERAGP/FOTOLIA

### In einem E-Learning-Modul üben Medizinstudierende des Fachbereichs Psychiatrie und Psychotherapie, Krankheiten zu diagnostizieren.

„Stellen Sie sich vor, Ihnen sitzt eine Patientin gegenüber. Sie leidet seit Kurzem unter Ohnmachtsanfällen. Sie müssen die richtige Diagnose stellen und einen Therapieplan erarbeiten.“ In dieser Art Rollenspiel werden sich Freiburger Medizinstudierende dank einem interaktiven E-Learning-Modul in Zukunft wiederfinden können. Dr. Christoph Nissen, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Freiburg und Privatdozent an der Albert-Ludwigs-Universität, betreut den Aufbau einer virtuellen Patientendatenbank.

Die Grundstruktur dafür liefert das internetbasierte Lern- und Informationssystem für die medizinische Aus- und Weiterbildung INMEDEA, das seit 2001 deutschlandweit in der Lehre eingesetzt wird. Auf dieser E-Learning-Plattform behandeln die Benutzerinnen und Benutzer interaktiv virtuelle Patientinnen und Patienten in einer fiktiven Klinik.

Die Studierenden können das Modul orts- und zeitunabhängig bearbeiten. Außerdem stehen ihnen Literatur und Powerpoint-Vorträge zum jeweiligen Krankheitsbild oder Psychotherapieelement online zur Verfügung. „Ziel ist es, dass die Studierenden problemorientiert und selbstständig Fallbeispiele bearbeiten, Krankheitsbilder diagnostizieren und zugleich ein Bewusstsein für den Kosten- und Zeitaufwand entwickeln“, erklärt Nissen.

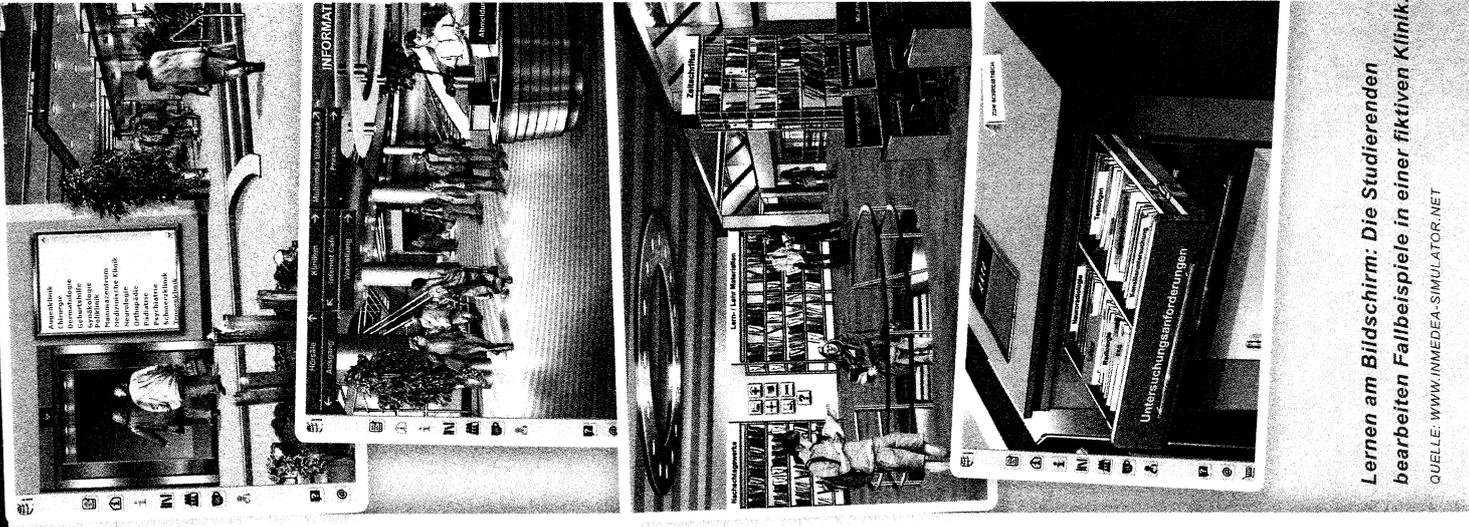
### Manische Syndrome erkennen

Die klassische Lehre im Fachbereich Psychiatrie und Psychotherapie setzt sich aus Vorlesungen, Blockpraktikum und Seminaren zusammen. Beim Lernprozess spielt vor allem der direkte Kontakt der Studierenden mit den Patienten eine große Rolle. Die Integration von akuten Krankheitsbildern – etwa deliranten oder manischen Syndromen – ist

jedoch schwierig, da Betroffene nur mühsam oder gar nicht für Kontakte mit Studierenden zu gewinnen sind. Auch der direkte Umgang von Ärztinnen und Ärzten mit psychisch kranken Menschen und der konkrete Einsatz von Psychotherapieelementen sind nur schwer vermittelbar. Die virtuelle Patientendatenbank soll diese Lücke schließen.

Im Zentrum der Patientenakten stehen Videos, die Patienten in einer akuten Erkrankungsphase zeigen. Aus Datenschutzgründen werden diese Filme nur Klinikintern verwendet. Um die Videos online präsentieren zu können, stellen Schauspielerinnen und Schauspieler die Szenen nach. Da es ursprünglich nicht vorgesehen war, Videos in INMEDEA zu integrieren, musste zunächst dessen Oberfläche angepasst werden. Inzwischen ist ein Testmodul abgeschlossen. Ziel ist es, Studierenden 30 virtuelle Patientenakten und 30 Psychotherapieelemente deutschlandweit zur Verfügung zu stellen. „Als Lernende erfährt man, wie Patienten auf Fragen reagieren und wie die Antworten einzuordnen sind. Zu vermuteten Diagnosen und vorgeschlagenen Therapien bekommt man am Ende Rückmeldung von den Expertinnen und Experten“, sagt die Freiburger Psychologiestudentin Lana Gawron. Ihrer Kommilitonin Sophie Rothenberger gefällt das Potenzial des E-Learning-Moduls: „Fallbeispiele und der Kontakt zu Patienten oder Schauspielpatienten sind für uns schon immer hilfreich gewesen. Insbesondere von den Videos, in denen die üblichen Fragen eines Erstgesprächs gestellt werden, werden wir sehr profitieren.“

Isabell Wiedle



Lernen am Bildschirm: Die Studierenden bearbeiten Fallbeispiele in einer fiktiven Klinik.

QUELLE: WWW.INMEDEA-SIMULATOR.NET